

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 1

Artikel: Die Hauptwache
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hauptwache

DIE JUNGE NICHT: Ist das irgendwo in Paris, oder London? In irgendeiner Weltstadt —

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Sieh dir's doch an! Was meinst du mit Weltstadt?

DIE JUNGE NICHT: Weltstadt — eine Stadt, in der es Straßen und Gebäude und Gäßchen gibt, deren Namen alle Welt kennt und die daher von Künstlern —

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Zum Teil ist das sicher so. Ich glaube aber, daß auch umgekehrt gerade die Erwähnungen und Darstellungen der Künstler diese Namen bekannt und damit zu einem Bestandteil unserer Kultur machen, das heißt unseres Begreifens — also sozusagen unserer geistigen Existenz.

DIE JUNGE NICHT: Wahrhaftig, jetzt sehe ich's. Das ist ja von der Gemüsebrücke aus, ich sehe in die Märtgasse hinein, und da ist noch eine Ecke vom Rathaus —

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Und gegenüber die Säulenreihe der Hauptwache in Zürich. — Woran denkst du?

DIE JUNGE NICHT: Ich denke an — an was denke ich? Ich denke an unsern Dialekt —

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Nun also! Dialekt?

DIE JUNGE NICHT: Wir leben nicht in einer Weltstadt — und wir sprechen eine Sprache, die niemand spricht — niemand anderer, meine ich. Wenn diese andern uns verstehen sollen, nehmen wir ihre Sprache an, die französische, deutsche, englische. Und wenn wir ihnen unsere Stadt zeigen wollen, nehmen wir ihre fremden Touristenaugen an und zeigen ihnen «Zürich und die Alpen» und «Zürich von der Quaibrücke».

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Immerhin — und warum nicht?

DIE JUNGE NICHT: Warum nicht? Weil wir schließlich selbst meinen, unser Dialekt, in dem wir tagaus, tagein sprechen, denken,

leben, habe nur beschränkte Gültigkeit, sei nicht ganz das Wirkliche. Das Wirkliche sei Zürichs geographische Lage in Sichtweite der Alpen, so wie es der Fremde gerade noch verstehen kann. Weil wir uns schließlich angewöhnen, uns selbst mit den fremden Touristenaugen zu sehen. Wir leben zwar mit unsern Straßen, Gebäuden, Gäßchen, aber wir wagen es verschämterweise nicht, ihnen gültige Gestalt und Wirklichkeit zuzuerkennen.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Aha — und nun hier die Märtgasse —

DIE JUNGE NICHT: Ja, hier ist die Märtgasse und der Verkehr am Limmatquai, gesehen mit den Augen des Zürchers, der hier lebt; ein Dialektwort gleichsam, aufgeschrieben, und damit zu einer bewußten, zu einer gültigen Form des Daseins erhoben.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Gut. Genau was ich vorhin schon bemerkte.

DIE JUNGE NICHT: Was hast du bemerkt?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Ich sehe, du hörst mir nicht zu. Ich sagte, daß die Darstellungen der Künstler in unsere geistige Existenz eingehen.

DIE JUNGE NICHT: Ja, das wird es wohl sein. Ich kann dir gar nicht sagen, wie es mich freut, dieses Bild mit dem Blick in die Märtgasse anzusehen.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Bemerkst du hier den Giebel der Hauptwache?

DIE JUNGE NICHT: Natürlich, er ist sehr markant.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Und zweifellos ist es dieser Giebel mit der Säulenreihe, der es dem Zeichner ermöglicht hat, dem Bild — ohne Pedanterie — Akzent und Lokalität zu geben. Man spricht davon, dieses Gebäude zu beseitigen, weil es dem Verkehr im Wege stehe —

DIE JUNGE NICHT: Ach, wie unverständig, wie dumm!

Gubert Griot

Originallithographie «Die Hauptwache» von H. Steiner